

**Predigt**  
**für den Pfingstmontag (06.06.22)**  
**zu Num 11,1a.10-11.14-17.24-25**  
Ökumenischer Gottesdienst in Trechtingshausen

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.  
Amen.

Liebe Gemeinde! Denken Sie auch schon mal: „Früher war alles besser!“? Manchmal er-  
wische ich mich selbst dabei. Wenn ich mich zum Beispiel an den bombastischen Gottes-  
dienstbesuch in meiner Heimatgemeinde in den 80er Jahren erinnere. Meistens ärgere ich  
mich aber dann im nächsten Moment denke: „Das stimmt doch gar nicht! Früher war nicht  
alles besser. Und im Übrigen – selbst wenn’s so wäre, es hilft doch nichts! Das Leben ist  
jetzt.“ Dieses rückwärtsgewandte Gejammerge hat schon Mose angeätzt. Und Gott auch.  
Ich lese aus 4 Mose 11:

„Und das Volk klagte vor den Ohren des Herrn, dass es ihm schlecht gehe. Als nun Mose  
das Volk weinen hörte, alle Geschlechter miteinander, einen jeden in der Tür seines Zel-  
tes, da entbrannte der Zorn des Herrn sehr. Und auch Mose verdross es. Und Mose  
sprach zu dem Herrn: Warum bekümmerst du deinen Knecht [...], dass du die Last dieses  
ganzen Volkes auf mich legst? Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist  
mir zu schwer. Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich  
Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss. Und  
der Herr sprach zu Mose: Sammle mir siebzig Männer unter den Ältesten Israels, von de-  
nen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die  
Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, so will ich hernieder kommen und dort mit dir reden  
und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last  
des Volks tragen und du nicht allein tragen musst. Und Mose ging heraus und sagte dem  
Volk die Worte des Herrn und sammelte siebzig Männer aus den Ältesten des Volks und  
stellte sie rings um die Stiftshütte. Da kam der Herr hernieder in der Wolke und redete mit  
ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Und  
als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht  
auf.“

Liebe Gemeinde, als sich das zugetragen hat, steckte das Gottesvolk in einer tiefen Krise.  
„Früher war alles besser!“ jammerten die Leute. „Wären wir doch in Ägypten geblieben!  
Da haben wir alles gehabt! Jetzt sitzen wir hier in der Wüste!“ Was sie anscheinend ver-  
gessen haben, ist, dass sie in Ägypten Sklaven waren. Als sie noch dort waren, wollten  
sie unbedingt frei sein und nach Haus ziehen in ihr Land. Als das dann wahr wurde und  
sie merkten, dass der Weg dorthin durch die Wüste ging, sehnten sie sich prompt wieder  
zurück. Auf allen Seiten herrschte dicker Frust. Das Volk war wütend auf Mose, der sie  
aus Ägypten herausgeführt hatte, Gott war sauer auf Sein maulendes Volk und Mose war  
sauer auf Gott: „Ey, Gott, ich pack das nicht mehr allein! Warum tust du mir das an, «dass  
du die Last dieses ganzen nörgelnden Volkes auf mich legst?»“

Mose wünscht sich lieber den Tod, als länger die Leitungsverantwortung für dieses Volk  
haben zu müssen. Jeder Betriebsarzt hätte Mose ein handfestes Burnout-Syndrom attes-  
tiert. Zum Glück hat Mose einen Chef, der seine Not ernst nimmt. Gottes Lösungsansatz  
für Seinen gebeutelten Boten heißt: Delegieren. Er erteilt dem Einzelkämpfertum eine Ab-  
sage und empfiehlt Mose die Einführung eines Leitungsgremiums. 70 Älteste soll er sich  
suchen. Das Wort *πρεσβυτεροι*, das in der griechischen Übersetzung des Alten Testa-  
ments an der Stelle steht, besagt nicht, dass die Auszuwählenden alle von Fülle oder Far-

be ihrer Haare her so' ne Frisur haben mussten wie Michael Knipp oder ich. Die πρεσβυτεροι waren die Häupter der Großfamilien. Den „Vorständen“ dieser Großfamilien kam in der nomadischen Verfassung des Volks Israel der Titel „Älteste“ zu. Entscheidend für die Wahl war also nicht das Alter, sondern die Rolle. Gesucht wurden Menschen, die Erfahrung hatten mit Verantwortung. Die in ihrem Alltag ihren Mann (und wir können für heute guten Gewissens ergänzen: ihre Frau) standen.

Mose macht sich auf die Suche und tut 70 „Presbyter“ auf, die sich um die Stiftshütte versammeln. Das war das mobile Heiligtum der Israeliten auf dem Weg in das gelobte Land. Eine Zeltkirche quasi. Diese 70 werden berufen, ab sofort mit Mose gemeinsam die Gemeinde zu leiten. Und dabei wird nicht nur die Verantwortung delegiert; auch der Heilige Geist wird „delegiert“ – verteilt auf die neuen Verantwortungsträger. Keine Beauftragung also ohne Begabung. Gott überträgt uns Aufgaben, aber Er befähigt uns auch dazu sie zu meistern. Mose wird dadurch entlastet, aber er verliert damit auch sein Alleinstellungsmerkmal. Er hat den Heiligen Geist nicht mehr für sich gepachtet. Die anderen bekommen Ihn auch.

In einem Kommentar zu dieser Bibelstelle habe ich gelesen: „Eigentlich sollten die Ältesten Mose entlasten, aber dann ist nur noch davon die Rede, dass der Heilige Geist sie in Verzückung versetzt. Hier liegt thematisch ein Bruch vor.“ Ich empfinde das - ehrlich gesagt – nicht als Bruch. Das ist doch die größte Hilfe, die Mose überhaupt passieren konnte, dass sich in dieser festgefahrenen Situation bei der miesen Stimmung Leute finden, die sich begeistern lassen. Die dem allgemeinen rückwärtsgewandten Gejammer und Lamentieren ungehemmte Freude an Gott entgegensetzen. Im Predigttext heißt es, dass die frisch eingeführten Presbyter oder Pfarrgemeinderäte begeistert sind „wie Propheten“, und gar nicht mehr aufhören. Propheten sind Menschen, die trotz allem Frust begeistert sind. Die mehr sehen. Die mitten in der Wüste das gelobte Land vor Augen haben. Die für sich gewiss sind und anderen Mut machen: „Er ist da, unser Gott! Er ist mit uns unterwegs Richtung Zukunft, auch wenn der Weg dorthin durch die Wüste führt und wir manch Liebgewonnenes zurücklassen müssen.“

Ja, manchmal ist man geneigt zu sagen: „Früher war alles besser!“ Ob das stimmt, sei – wie gesagt – mal dahingestellt. Aber ich glaube schon, dass sich die Kirche im Moment auch in einer Wüstenzeit befindet. Im Krisenmodus. Und da wünsche ich mir für unsere Gemeinden das, was dem Volk Gottes damals geholfen hat: Menschen mit bleibender Begeisterung. Bleibender Begeisterung für Gott, für die Sache Jesu. Ich wünsche mir, dass der Heilige Geist uns auch den prophetischen Weitblick gibt – auf das, was dahinter liegt. Dass uns schwierige Situationen nicht entmutigen und die vielen Herausforderungen uns nicht erschlagen. Dass wir glauben können, dass Gott den Tod überwunden hat. Und dass unser auferstandener Herr dann wohl auch in der Lage sein wird, uns durch unsere Probleme im Leben hindurchzuhelfen –auch durch die Probleme im Leben unserer Gemeinden. Dann können wir uns den Satz: „Früher war alles besser!“ verkneifen. Denn Pfingsten ist, wenn man trotzdem begeistert ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.